

Autobiographische Schriften

Lebensläufe

(I)

LEBENS LAUF

Ich bin am 15 Juli 1892 in Berlin als Sohn des Kaufmanns Emil Benjamin und seiner Frau Pauline, geb. Schoenflies geboren. Beide Eltern sind am Leben. Ich bin mosaischer Konfession. Meine Schulbildung erhielt ich auf dem gymnasialen Zweige der Kaiser-Friedrich-Schule in Charlottenburg. Dieser Lehrgang war durch einen zweijährigen Aufenthalt in dem Landerziehungsheim Haubinda in Thüringen von meinem vierzehnten bis fünfzehnten Lebensjahr unterbrochen. Die Reifeprüfung bestand ich Ostern 1912. Ich studierte an den Universitäten Freiburg i. B., Berlin, München und Bern. Meine Hauptinteressen galten der Philosophie, der deutschen Literatur-, sowie der Kunstgeschichte. Dementsprechend hörte ich besonders die Professoren Cohn, Kluge, Rickert und Witkop in Freiburg, Cassirer, Erdmann, Goldschmidt, Hermann und Simmel in Berlin, Geiger, von der Leyen und Wölfflin in München sowie Häberlin, Herbertz und Maync in Bern. Im Juni 1919 habe ich in Bern mit einer Arbeit »Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik« summa cum laude promoviert. Hauptfach war Philosophie, Nebenfächer: neuere deutsche Literaturgeschichte und Psychologie. Da der Schwerpunkt meiner wissenschaftlichen Interessen in der Aesthetik liegt, gestaltete der Zusammenhang zwischen meinen literarhistorischen und philosophischen Arbeiten sich immer enger. Aus einem Studium der sprachtheoretischen Gedanken und Tendenzen der Parnassiens ging der Versuch einer Baudelaire-Übersetzung hervor, deren Schwerpunkt ich in einer sprachtheoretischen Vorrede »Über die Aufgabe des Übersetzers« sehe. Von einer andern Seite her beschäftigte mich der Zusammenhang des Schönen mit dem Schein in seiner besonderen sprachlichen Ausprägung. Dies war eines der Motive, von welchen meine Studie über »Goethes Wahlverwandtschaften« ausgeht, der ich eine weitere über die »Neue Melusine« folgen zu lassen gedenke. Eine konkrete literarhistorische Ausprägung suchte ich sprachtheoretischen Gedankengängen in gewissen Abschnitten

meiner Abhandlung »Ursprung des deutschen Trauerspiels« zu geben. In dem dort versuchten knappsten Anschluß aesthetischer Problemstellungen an die großen Werke des deutschen Schrifttums sehe ich die Methode meiner folgenden Arbeiten vorgezeichnet.

(II)

Ich bin am 15. Juli 1892 in Berlin geboren. Mein Vater war Kaufmann. Ich habe den Schulgang eines humanistischen Gymnasiums durchgemacht, unterbrochen von einem zweijährigen Aufenthalt in dem Landerziehungsheim Haubinda in Thüringen.

Mit dem Sommersemester 1912 bezog ich die Universität, um Philosophie zu studieren. Das 1. und 3. Semester studierte ich in Freiburg i. B., das 2. Semester sowie das 4. und die folgenden in Berlin. Im Jahre 1916 bezog ich die Universität München, vom Wintersemester 1917/18 an studierte ich in Bern und beendete daselbst Juni 1919 meine Studien mit dem Doktorexamen, das ich summa cum laude bestand.

Meine Dissertation behandelte den »Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik«. Die Prüfung erstreckte sich auf Philosophie (im Hauptfach()), deutsche Literaturgeschichte und Psychologie (<() in den Nebenfächern). Im besonderen und in immer wiederholter Lektüre habe ich mich in meiner Studienzeit mit Platon und Kant, daran anschließend mit der Philosophie der Marburger Schule beschäftigt. Allmählich trat das Interesse am philosophischen Gehalt des dichterischen Schrifttums und der Kunstformen für mich in den Vordergrund und fand zuletzt im Gegenstand meiner Dissertation seinen Ausdruck.

Diese Richtung beherrschte auch meine folgenden Arbeiten, in denen ich mich um einen immer konkreteren Anschluß an das Detail, aus Gründen nicht nur der Exaktheit, sondern des Gehalts meiner literarischen Untersuchungen, bemühte. Den Gedanken, ein Werk durchaus aus sich selbst heraus zu erleuchten, versuchte ich in meiner Schrift »Goethes Wahlverwandtschaften« durchzuführen. Dem philosophischen Gehalt einer verschollenen und verkannten Kunstform, der Allegorie, war meine nächste Arbeit »Ursprung des deutschen Trauerspiels« gewidmet.

Schon zu Beginn meiner Studienzeit setzte eine intensive Beschäftigung mit der französischen Literatur ein. Ihr Ertrag waren einzelne

Übersetzungen – Baudelaire, Proust –, vor allem aber die wiederholte Beschäftigung mit den sprachphilosophischen Problemen der Übersetzung, denen ich mich in einem Essay »Über die Aufgabe des Übersetzers« (Vorwort meiner Baudelaire-Übertragungen) zu nähern suchte.

Im Mittelpunkt meines Arbeitsplans für die kommenden Jahre stehen zwei Themata, die sich, wenn schon auf verschiedene Weise, an mein letztes Buch anschließen. Das erste: In entsprechender Weise wie ich den philosophischen, moralischen und theologischen Gehalt der Allegorie mich darzustellen bemühte, den des Märchens als eine(r) zumindest gleichfundamentalen und ursprünglichen Überlieferungsform bestimmter Gehalte zu entwickeln. Das zweite Thema, zu dem ich seit langem Vorstudien mache, ist die Darstellung der klassischen französischen Tragödie als Gegenstück zu meiner Behandlung der deutschen.

Meine Lehrtätigkeit würde nach Möglichkeit den Zusammenhang mit den eben genannten bevorstehenden Arbeiten wahren. Unbeschadet größerer mehr oder weniger literar-historisch orientierter Kurse würde ich Wert auf intensive Behandlung einzelner Texte in Übungen legen. Ich denke beispielsweise an eine Reihe von Übungen, die im Laufe von etwa zwei Jahren die wichtigsten Typen des europäischen Dramas der Blütezeit scharf miteinander zu konfrontieren hätten. Am Ende eines solchen Studienganges hätte deutlich herauszutreten, wie die nach Aufbau und Tendenz völlig verschiedenen Schöpfungen eines Gryphius, Shakespeare, Racine, Calderon für ebenso viele philosophisch und moralisch streng unterschiedene, nationell und theologisch bedingte Auffassungen des Wirklichen stehen. Ferner sehe ich einen besonders wichtigen und dankbaren Gegenstand für Übungen gegebenenfalls auch Vorlesungen in der Geschichte des anonymen Schrifttums, indem ich die Geschichte der Enzyklopädien und Lexika, der Kalender und Anthologien, der Zeitschriften, Flugblätter und der Kolportage zur Charakteristik der einzelnen literarhistorischen Epochen heranziehen würde.

〈III〉

Ich bin am 15. Juli 1892 in Berlin geboren. Mein Vater war Kaufmann. Ich habe den Schulgang eines humanistischen Gymnasiums

durchgemacht, unterbrochen von einem zweijährigen Aufenthalt in dem Landerziehungsheim Haubinda in Thüringen.

Mit dem Sommersemester 1912 bezog ich die Universität, um Philosophie zu studieren. Das erste und dritte Semester studierte ich in Freiburg i. B., das zweite Semester sowie das vierte und die folgenden in Berlin. Im Jahre 1916 bezog ich die Universität München; vom Wintersemester 1917/18 an studierte ich in Bern und beendete daselbst im Juni 1919 meine Studien mit dem Doktorexamen, das ich summa cum laude bestand.

Meine Dissertation behandelt den »Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik«. Die Prüfung erstreckte sich auf Philosophie im Hauptfach, deutsche Literaturgeschichte und Psychologie in den Nebenfächern. Im besonderen und in immer wiederholter Lektüre habe ich mich in meiner Studienzeit mit Platon und Kant, daran anschließend mit der Philosophie Husserls und der Marburger Schule beschäftigt. Allmählich trat das Interesse am philosophischen Gehalt des dichterischen Schrifttums und der Kunstformen für mich in den Vordergrund und fand zuletzt im Gegenstand meiner Dissertation seinen Ausklang.

Diese Richtung beherrschte auch meine folgenden Arbeiten, in denen ich mich um einen immer konkreteren Anschluß an das Detail aus Gründen nicht nur der Exactheit, sondern des Gehalts meiner literarischen Untersuchungen bemühte. Den Gedanken, ein Werk durchaus aus sich selbst heraus zu erleuchten, versuchte ich in meiner Schrift »Goethes Wahlverwandschaften« durchzuführen. Dem philosophischen Gehalt einer verschollenen und verkannten Kunstform, der Allegorie, war meine nächste Arbeit »Ursprung des deutschen Trauerspiels« gewidmet.

Schon zu Beginn meiner Studienzeit setzte eine intensive Beschäftigung mit der französischen Literatur ein. Ihr Ertrag waren einzelne Übersetzungen – Baudelaire, Proust –, vor allem aber die wiederholte Befassung mit den sprachphilosophischen Problemen der Übersetzung, denen ich mich in einem Essay »Über die Aufgabe des Übersetzers« (Vorwort meiner Baudelaire-Übertragungen) zu nähern suchte.

Wie Benedetto Croce durch Zertrümmerung der Lehre von den Kunstformen den Weg zum einzelnen konkreten Kunstwerk (fr)eilegte, so sind meine bisherigen Versuche bemüht, den Weg zum Kunstwerk durch Zertrümmerung der Lehre vom Gebietscha-

rakter der Kunst zu bahnen. Ihre gemeinsame programmatische Absicht ist⟨,⟩ den Integrationsprozeß der Wissenschaft, der mehr und mehr die starren Scheidewände zwischen den Disziplinen⟨,⟩ wie sie den Wissenschaftsbegriff des vorigen Jahrhunderts kennzeichnen, niederlegt, durch eine Analyse des Kunstwerks zu fördern, die in ihm einen integralen, nach keiner Seite gebietsmäßig einzuschränkenden Ausdruck der religiösen, metaphysischen, politischen, wirtschaftlichen Tendenzen einer Epoche erkennt. Dieser Versuch, den ich in größerem Maßstabe in dem erwähnten »Ursprung des deutschen Trauerspiels« unternahm, knüpft einerseits an die methodischen Ideen Alois Riegls in seiner Lehre vom Kunstwollen, andererseits an die zeitgenössischen Versuche von Carl Schmitt an, der in seiner Analyse der politischen Gebilde einen analogen Versuch der Integration von Erscheinungen vornimmt, die nur scheinbar gebietsmäßig zu isolieren ⟨sind⟩. Vor allem aber scheint mir eine derartige Betrachtung Bedingung jede⟨r⟩ eindringlich physiognomische⟨n⟩ Erfassung der Kunstwerke in dem worin sie unvergleichbar und einmalig sind. Insofern steht sie der eidetischen Betrachtung der Erscheinungen näher als ihre⟨r⟩ historischen.

Im Mittelpunkt meines Arbeitsplans für die kommenden Jahre stehen zwei Gegenstände, die sich, wennschon auf verschiedene Weise, an mein letztes Buch anschließen. Der erste: in entsprechender Weise wie ich den philosophischen, moralischen und theologischen Gehalt der Allegorie mich darzustellen bemühe, den des Märchens als eine gleichfundamentale und ursprüngliche Überlieferungsform bestimmter Gehalte – nämlich als Entzauberung der finsternen Gewalten, die sich in der Sage verkörpern – zu entwickeln. Das zweite Thema, zu dem ich seit langem Vorstudien mache, ist die Darstellung der klassischen französischen Komödie als Gegenstück zu meiner Behandlung des deutschen Barockdramas. Daneben besteht der Plan eines Buches über die drei großen Metaphysiker unter den Dichtern der Gegenwart: Franz Kafka, James Joyce, Marcel Proust. Endlich hoffe ich, daß es mir gegeben sein wird, das Goethebild, wie ich es in der Arbeit über die Wahlverwandtschaften entworfen habe, durch zwei Studien zu vervollständigen, von denen die eine Pandora, die andere Die neue Melusine zum Gegenstand machen sollen.

(IV)

Skovsbostrand per Svendborg, den 4. 7. 34
per Adr. Brecht

An das Danske Komité til Støtte
for landsflygtige Aansarbejdere
z. Hd. des Herrn Prof. Aage Friis
Kopenhagen, Solsortvej 62

Sehr geehrter Herr!

Zur Unterstützung und Begründung der Bitte, die ich am Schlusse dieses Briefes an Sie zu richten mir erlaube, gestatte ich mir, Ihnen die folgenden Mitteilungen über mich zu machen:

Im März 1933 habe ich, deutscher Staatsbürger, im 41. Lebensjahr stehend, Deutschland verlassen müssen. Durch die politische Umwälzung war ich als unabhängiger Forscher und Schriftsteller nicht nur mit einem Schlage meiner Existenzgrundlage beraubt, vielmehr auch – obwohl Dissident und keiner politischen Partei angehörig – meiner persönlichen Freiheit nicht mehr sicher. Mein Bruder ist im gleichen Monat schweren Mißhandlungen ausgesetzt und bis Weihnachten in einem Konzentrationslager festgehalten worden.

Von Deutschland habe ich mich nach Frankreich begeben, da ich dort auf Grund meiner vorhergehenden wissenschaftlichen Arbeiten ein Wirkungsfeld zu finden hoffte.

Im folgenden verzeichne ich die wichtigsten Daten meiner Ausbildung und meiner wissenschaftlichen Tätigkeit: Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums habe ich in Deutschland und in der Schweiz Literaturwissenschaft und Philosophie studiert und im Jahr 1919 in Bern den Doktor der Philosophie mit dem Prädikat *summa cum laude* gemacht. Nach meiner Rückkehr nach Deutschland wandte ich mich literaturwissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet des deutschen und französischen Schrifttums zu. Um mir für diese Forscherarbeit die nötigen wirtschaftlichen Grundlagen zu sichern, habe ich nebenher eine regelmäßige Tätigkeit als literarischer Referent für wissenschaftliche Publikationen an der Frankfurter Zeitung sowie am Südwestdeutschen Rundfunk in Frankfurt versehen. Außerdem bin ich gelegentlich Mitarbeiter einiger weniger angesehener Zeitschriften gewesen, die im deutschen Sprachge-

biet zwischen 1920 und 1930 erschienen sind. Ich nenne vor allem die Neue Schweizer Rundschau und die Neuen Deutschen Beiträge.

Der Herausgeber der letztgenannten Zeitschrift war Hugo von Hofmannsthal, dem ich in den letzten sieben Jahren seines Lebens freundschaftlich verbunden war und der meinen Arbeiten eine ganz besondere Schätzung entgegengebracht hat. Von meiner Beschäftigung mit dem französischen Schrifttum legt neben kritischen Arbeiten meine Übersetzung des Werkes von Marcel Proust – von der in Deutschland vor dem Umsturz noch zwei Bände (Verlag R. Pieper, München) erscheinen konnten – Zeugnis ab. Daneben habe ich eine Übersetzung der Tableaux Parisiens von Baudelaire (Verlag Richard Weißbach, Heidelberg) erscheinen lassen, die als Einleitung eine umfangreiche Theorie der Übersetzung enthält.

Meine selbständigen wissenschaftlichen Publikationen sind:

Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik (Verlag A. Francke, Bern, 1920)

Ursprung des deutschen Trauerspiels (Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, 1928)

Goethes Wahlverwandtschaften (Verlag der Bremer Presse, München, 1924/25)

Daneben nenne ich einen Band philosophischer Reflexionen

Einbahnstraße (Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, 1928)

sowie meinen Artikel »Goethe« in der großen russischen Sowjet-Enzyklopädie.

Über einen Sammelband meiner Abhandlungen zur Literaturwissenschaft bestand mit meinem Verleger Ernst Rowohlt ein Vertrag, der in Folge der politischen Umstände nicht mehr zur Ausführung kommen konnte.

In Folge meines eiligen Aufbruchs aus Deutschland ist meine Sammlung der über meine Schriften erschienenen Rezensionen in Berlin zurückgeblieben; eine umfangreiche zusammenhängende Darstellung meiner Schriften, die in der Frankfurter Zeitung erschienen ist, hoffe ich mir noch zu verschaffen und werde ich mir gestatten, Ihnen nachzureichen.

Meine Hoffnung auf Gründung einer selbständigen Existenz in Paris ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Nichtsdestoweniger habe ich mir die nötigsten Mittel durch pseudonyme Arbeiten in der Frankfurter Zeitung (gezeichnet Detlef Holz oder K. A. Stempflin-

ger) eine zeitlang beschaffen können. Mit dem Ende des Frühjahrs hat sich auch diese Möglichkeit mir verschlossen. Ich habe Frankreich verlassen müssen, da der Aufenthalt für mich dort zu teuer war. In Paris bin ich mit dem, ebenfalls flüchtigen, großen Sammler und Kulturhistoriker Eduard Fuchs übereingekommen, die Grundlinien seiner Lebensarbeit, deren dokumentarisches Material von der Berliner Polizei beschlagnahmt und zum großen Teil vernichtet worden ist, in einer zusammenfassenden und abschließenden Darstellung festzuhalten. Diese Darstellung beschäftigt mich gegenwärtig.

In Dänemark habe ich bei der mir befreundeten Familie Brecht ein provisorisches Unterkommen gefunden. Ich kann aber die Gastfreundschaft der Familie Brecht nur auf kurze Zeit in Anspruch nehmen. Auf der anderen Seite bin ich vollkommen vermögenslos; mein einziger Besitz ist eine kleine Arbeitsbibliothek, die im Hause von Herrn Brecht Aufstellung gefunden hat.

Ich habe mir erlaubt, Ihrem Hilfskomité diese Tatsachen in der Hoffnung zu unterbreiten, daß es Ihnen möglich ist, meine gegenwärtige Lage in etwas zu erleichtern.

Zu jeder weiteren Auskunft stehe ich Ihnen zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst
(Walter Benjamin)

(V)

CURRICULUM VITAE

Je suis né à Berlin le 15 juillet 1892. Après avoir fréquenté le gymnase et passé deux ans comme interne dans une école du type des »Landerziehungsheime« je fis mon examen en 1912. Puis j'ai étudié la philosophie et la littérature allemande et française aux Universités de Fribourg (Allemagne), Berlin, Munich et Berne. C'est à cette dernière Université que j'ai fait mon examen en docteur en philosophie pendant l'été de l'année 1919. J'ai passé cet examen avec la mention summa cum laude. Pendant les années qui suivaient j'ai continué à m'occuper de travaux de philologie, de critique, et de traduction. A côté des travaux nombreux que je fis paraître surtout dans la chronique littéraire de la »Frankfurter Zeitung« et dans la »Literarische Welt«, j'ai fait paraître un livre sur les origines de la

tragédie allemande, qui a été très favorablement remarqué par la critique littéraire aussi bien qu'universitaire. Un ouvrage sur les »Affinités électives« de Goethe, m'ayant valu l'attention de Hugo von Hofmannsthal. Celui-ci publia plusieurs de mes essais dans ses »Neue Deutsche Beiträge«, qui n'étaient ouverts qu'à une élite d'écrivains allemands. Comme traducteur je me suis occupé surtout de Baudelaire et de Marcel Proust. J'ai fait paraître plusieurs volumes de la grande œuvre de Proust en collaboration avec Franz Hessel. Ayant été porté depuis longtemps vers les recherches bibliographiques, j'ai entrepris, à la demande d'un grand collectionneur allemand, une bibliographie des ouvrages étant écrits par le philosophe et physicien Lichtenberg ou traitant de lui. Cet ouvrage, bien qu'étant terminé, n'a pas pu paraître à cause des récents événements d'Allemagne. J'ajouterai enfin que j'ai collaboré à la »Encyclopaedia judaica«.

Walter Benjamin

Séjours à partir du 19 mars 1933

19 mars 1933 – 5 avril 1933	Paris, Hôtel Istria, 29, rue Campagne-Première
8 avril 1933 – 25 sept. 1933	Ibiza, San Antonio
6 octobre 1933 – 26 octobre 1933	Paris, Hôtel Régina de Passy
26 octobre 1933 – 23 mars 1934	Paris, Palace Hôtel, 1, rue du Four
17 avril 1934 – 23 juin 1934	Paris, Hôtel Floridor, 28, Place Denfert-Rochereau
15 juillet 1934 – 20 octobre 1934	Skovsbostrand (Danmark)
20 octobre 1934 – 27 février 1935	Nice, Hôtel du Petit Parc; Monaco, Hôtel de Marseille; San Remo, Villa Verde
5 mars 1935 – 21 avril 1935	Paris, 7, Villa Robert Lindet
21 avril 1935 – 12 juillet 1935	Paris, Hôtel Floridor, 28, Place Denfert-Rochereau
12 juillet 1935 – 1 octobre 1935	Paris, 7, Villa Robert Lindet
1 octobre 1935 – 20 octobre 1937	Paris, 23, rue Bénard
20 octobre 1937 – 26 janvier 1938	Paris, 7, Villa Robert Lindet
26 janvier 1938 jusqu'à présent	Paris, 10, rue Dombasle

Choix de mes essais sur les lettres françaises (en allemand)

Paul Valéry à l'Ecole Normale;	Die Literarische Welt, 1926.
Entretien avec Colette;	idem, 1927
Entretien avec Benjamin Crémieux;	idem, 1927

Entretien avec André Gide;
 André Gide et l'Allemagne;
 Marcel Proust;
 Le surréalisme;
 Julien Green;
 Journal d'un séjour à Paris;
 Paul Valéry;
 André Gide: Oedipe;

La position sociale de l'écrivain français;

idem, 1928
 Deutsche Allgemeine Zeitung, 1928.
 Die Literarische Welt, 1929.
 idem, 1929
 Neue Schweizer Rundschau, 1930.
 Die Literarische Welt, 1930.
 idem, 1931
 Blätter des Hessischen Landestheaters, 1931.
 Zeitschrift für Sozialforschung, 1934.

Mes traductions principales

Charles Baudelaire: Tableaux parisiens, Heidelberg, 1923, Weißbach.
 Honoré de Balzac: Ursule Mirouet, Berlin, Rowohlt.
 Marcel Proust: A l'ombre des jeunes filles en fleurs, Berlin, Die Schmiede.
 Marcel Proust: Le côté de Guermantes, Munich, Piper.
 Marcel Jouhandeau: Mademoiselle Céline, Berlin, 1930, Kiepenheuer.

Mes publications françaises

Marseille,
 L'Œuvre d'art à
 l'époque de sa reproduction mécanisée.
 L'angoisse mythique
 chez Goethe.
 Peintures chinoises
 à la Bibliothèque
 Nationale.

Cahiers du Sud, janvier 1935.
 Zeitschrift für Sozialforschung 1936, I

Cahiers du Sud, mai 1937.

Europe, janvier 1938.

Bibliographie

Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik (Bern 1920)
 Charles Baudelaire: Tableaux Parisiens, deutsche Übertragung mit einer Vorrede über die Aufgabe des Übersetzers (Heidelberg 1923)
 Goethes Wahlverwandtschaften (München 1924/25)
 Marcel Proust: Im Schatten der jungen Mädchen – Gegend um Guermantes (sic), deutsche Übertragung von Walter Benjamin und Franz Hessel (Berlin)
 Einbahnstraße (Berlin 1928)
 Ursprung des deutschen Trauerspiels (Berlin 1928)

Les personnalités ayant appuyé ma demande

Louis Aragon, directeur de *Ce Soir*.

Jean-Richard Bloch, directeur de *Ce Soir*.

C. Bouglé, directeur de l'Ecole Normale Supérieure.

Jean Cassou, conservateur adjoint au Musée du Luxembourg.

André Gide.

Louis Guilloux.

Lucien Lévy-Bruhl, membre de l'Institut.

Henry Lichtenberger, professeur à la Sorbonne.

Adrienne Monnier.

Jean Paulhan, directeur de la *Nouvelle Revue Française*.

Jules Romains, président du Pen-Club.

Paul Valéry de l'Académie Française.

(VI)

CURRICULUM VITAE DR. WALTER BENJAMIN

Ich bin am 15. Juli 1892 als Sohn des Kaufmanns Emil Benjamin in Berlin geboren. Meinen Unterricht erhielt ich auf einem humanistischen Gymnasium, das ich im Jahre 1912 mit dem Abschlußexamen verließ. Ich studierte an den Universitäten Freiburg i. B., München, Berlin Philosophie, daneben deutsche Literatur und Psychologie. Das Jahr 1917 führte mich in die Schweiz, wo ich meine Studien an der Universität Bern fortsetzte.

Entscheidende Anregungen kamen mir in meiner Studienzeit von einer Reihe von Schriften, die zum Teil meinem engeren Studiengebiet fern lagen. Ich nenne Alois Riegls »Spättrömische Kunstindustrie«, Rudolf Borchardts »Villa«, Emil Petzolds Analyse von Hölderlins »Brod und Wein«. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließen mir die Vorlesungen des Münchener Philosophen Moritz Geiger sowie des Berliner Privatdozenten für finnisch-ugrische Sprachen, Ernst Lewy. Die Übungen, die der letztere über Humboldts Schrift »Über den Sprachbau der Völker« abhielt sowie die Gedanken, die er in seiner Schrift »Zur Sprache des alten Goethe« entwickelte, erweckten meine sprachphilosophischen Interessen. Im Jahre 1919 bestand ich an der Universität Bern mit dem Prädikat summa cum laude meine Doktorprüfung. Meine Dissertation ist als Buch unter dem Titel »Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik« (Bern 1920) erschienen.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland erschien als erste Buch-

publikation daselbst eine Übertragung der »Tableaux Parisiens« von Baudelaire (Heidelberg 1923). Das Buch enthält eine Vorrede über »Die Aufgabe des Übersetzers«, die den ersten Niederschlag meiner sprachtheoretischen Reflexionen darstellte. Von vornherein ist das Interesse für die Philosophie der Sprache neben dem Kunsttheoretischen vorherrschend bei mir gewesen. Es veranlaßte mich während meiner Studienzeit an der Universität München der Mexikanistik mich zuzuwenden – ein Entschluß, dem ich die Bekanntschaft mit Rilke verdanke, der 1915 ebenfalls die mexikanische Sprache studierte. Das sprachphilosophische Interesse hatte auch an meinem zunehmenden Interesse für das französische Schrifttum Anteil. Hier fesselte mich zunächst die Theorie der Sprache wie sie aus den Werken von Stéphane Mallarmé hervorgeht.

In den ersten Jahren nach dem Friedensschluß war meine Beschäftigung mit der deutschen Literatur noch vorwaltend. Als erste der einschlägigen Arbeiten erschien mein Essay »Goethes Wahlverwandtschaften« (München 1924/25). Diese Arbeit trug mir die Freundschaft von Hugo von Hofmannsthal ein, der sie in seinen »Neuen Deutschen Beiträgen« publizierte. Hofmannsthal hat seinen lebhaftesten Anteil auch meinem nächsten Werk geschenkt, dem »Ursprung des deutschen Trauerspiels« (Berlin 1928). Dieses Buch unternahm, eine neue Anschauung vom deutschen Drama des siebzehnten Jahrhunderts zu geben. Es macht sich zur Aufgabe, dessen Form als »Trauerspiel« gegen die Tragödie abzuheben und bemüht sich, die Verwandtschaft aufzuzeigen, die zwischen der literarischen Form des Trauerspiels und der Kunstform der Allegorie besteht.

Im Jahre 1927 trat ein deutscher Verlag mit dem Antrag an mich heran, das große Romanwerk von Marcel Proust zu übersetzen. Ich hatte die ersten Bände dieses Werkes im Jahre 1919 in der Schweiz mit leidenschaftlichem Interesse gelesen und ich nahm diesen Antrag an. Die Arbeit gab den Anstoß zu mehrfachem ausgedehnten Aufenthalt in Frankreich. Mein erster Aufenthalt in Paris fällt in das Jahr 1913; ich war 1923 dorthin zurückgekehrt; von 1927 bis 1933 verging kein Jahr, während dessen ich nicht mehrere Monate in Paris verbracht hätte. Im Laufe der Zeit trat ich zu einer Anzahl der führenden französischen Schriftsteller in Beziehung; so zu André Gide, Jules Romains, Pierre Jean Jouve, Julien Green, Jean Cassou, Marcel Jouhandeau, Louis Aragon. In Paris stieß ich auf

die Spuren Rilkes und gewann Fühlung mit dem Kreis um Maurice Betz, seinen Übersetzer. Gleichzeitig unternahm ich es, das deutsche Publikum durch regelmäßige Berichte, die in der »Frankfurter Zeitung« und in der »Literarischen Welt« erschienen sind, über das französische Geistesleben zu unterrichten. Von meiner Übersetzung Prousts konnten vor dem Machtantritt Hitlers drei Bände erscheinen (Berlin 1927 und München 1930).

Die Epoche zwischen zwei Kriegen zerfällt für mich naturgemäß in die beiden Perioden vor und nach 1933. Während der ersten Periode lernte ich auf längeren Reisen Italien, die skandinavischen Länder, Rußland und Spanien kennen. Der Arbeitsertrag dieser Periode liegt, abgesehen von den erwähnten Schriften in einer Reihe von Charakteristiken der Werke bedeutender Dichter und Schriftsteller unserer Zeit vor. Hierher gehören umfangreiche Studien über Karl Kraus, Franz Kafka, Bertolt Brecht sowie über Marcel Proust, Julien Green und die Surrealisten. Der gleichen Periode gehört ein aphoristischer Sammelband »Einbahnstraße« (Berlin 1928) an. Nebenher beschäftigten mich bibliographische Arbeiten. Im Auftrage verfaßte ich eine vollständige Bibliographie des Schrifttums von und über G. Chr. Lichtenberg, die nicht mehr im Druck erschienen ist.

Ich verließ Deutschland im März 1933. Seither sind meine größeren Studien sämtlich in der Zeitschrift des »Institute for Social Research« erschienen. Mein Aufsatz »Probleme der Sprachsoziologie« (»Zeitschrift für Sozialforschung«, Jg. 1935) gibt einen kritischen Überblick über den gegenwärtigen Stand der sprachphilosophischen Theorien. Der Essay »Carl Gustav Jochmann« (a. a. O., Jg. 1939) stellt einen Nachklang meiner Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Literatur dar. (In den gleichen Zusammenhang gehört eine Sammlung deutscher Briefe aus dem neunzehnten Jahrhundert, die ich 1937 in Luzern publiziert habe.) Einen Niederschlag von Studien zur neuen französischen Literatur gibt meine Arbeit »Zum gegenwärtigen gesellschaftlichen Standort des französischen Schriftstellers« (a. a. O., Jg. 1934). Die Arbeiten über »Eduard Fuchs, den Sammler und den Historiker« (a. a. O., Jg. 1937) sowie über »Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit« (a. a. O., Jg. 1936) stellen Beiträge zur Soziologie der bildenden Kunst dar. Die letztgenannte Arbeit sucht bestimmte Kunstformen, insbesondere den Film, aus dem Funk-

tionswechsel zu verstehen, dem die Kunst insgesamt im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung unterworfen ist. (Einer analogen Problemstellung auf literarischem Gebiet geht mein Aufsatz »Der Erzähler« nach, der 1936 in einer schweizer Zeitschrift erschienen ist.) Meine letzte Arbeit »Über einige Motive bei Baudelaire« (a. a. O., Jg. 1939) ist ein Bruchstück aus einer Folge von Untersuchungen, die sich die Aufgabe stellen, die Dichtung des neunzehnten Jahrhunderts zum Medium seiner kritischen Erkenntnis zu machen.